

Zeitschrift: Schweizer Ingenieur und Architekt
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 108 (1990)
Heft: 47

Wettbewerbe

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wettbewerbe

Ausbildungsgebäude für das Interkantonale Technikum Rapperswil

Der Technikumsrat des Interkantonalen Technikums Rapperswil veranstaltet einen öffentlichen Projektwettbewerb für ein neues Ausbildungsgebäude.

Teilnahmeberechtigt sind Architekten, die mindestens seit dem 1. Januar 1989 ihren Wohn- oder Geschäftssitz in einem der folgenden Kantone haben: Zürich, Schwyz, Glarus, St. Gallen. Es wird ausdrücklich auf die Bestimmungen der Art. 27 und 28 der Ordnung für Architekturwettbewerbe SIA 152 sowie auf den Kommentar zur Art. 27 aufmerksam gemacht. *Fachpreisrichter*

sind P. Schatt, Kantonsbaumeister, Zürich, A. E. Bamert, Kantonsbaumeister, St. Gallen, E. Consolascio, Zürich, E. Diener, Basel, A. Meyer, Baden, M. Spühler, Zürich, P. Tittel, Zürich, A. P. Gubler, Kantonsbaumeister, Schwyz. Dem Preisgericht stehen als Gesamtsumme für Preise 100 000 Fr. zur Verfügung. Ausserdem sind 20 000 Fr. zusätzlich für *Ankäufe* vorgesehen.

Aus dem Programm: Foyer 300 Personen, Hörsaal 150 m², 2 Seminarräume 280 m², Mediathek 650 m², Studentenaufenthalt 180 m², Lehrerbüros 250 m², Schulungsräume (insgesamt 19 Zimmer) 1500 m², Labors

620 m², Hauswartwohnung 140 m², Räume für Sammlungen, Dokumentationen usw.

Das *Wettbewerbsprogramm* kann zur Orientierung kostenlos beim Kantonalen Hochbauamt, Lämmlibrunnenstrasse 54, 9001 St. Gallen (Kanzleibüro 805), bezogen werden. Die *Unterlagen* können gegen Bezahlung einer Hinterlage von 500 Fr. ab Montag, 19. November 1990, jeweils von Montag bis Freitag von 8 bis 12 Uhr und von 14 bis 17 Uhr an der gleichen Adresse bezogen werden. Der deponierte Betrag wird für jeden rechtzeitig und vollständig eingereichten Entwurf nach Abschluss des Wettbewerbes zurückerstattet.

Termine: Fragestellung bis 7. Dezember, Ablieferung der Entwürfe bis 22. März, der Modelle bis 11. April 1991.

Musik- und Kongresshalle Lübeck

Der Senat der Hansestadt Lübeck veranstaltete einen öffentlichen Projektwettbewerb für eine neue Musik- und Kongresshalle. Teilnahmeberechtigt waren freie, angestellte und beamtete Architekten aus dem folgenden Zulassungsbereich: Länder Schleswig-Holstein und Hamburg. Ausserdem wurden sieben auswärtige Architekten zur Teilnahme eingeladen. Ergebnis:

1. Preis (100 000 DM): Prof. Meinhard von Gerkan, Hamburg; Mitarbeiter: Ch. Weinmann, V. Sievers, D. Kruth, A. Starke

2. Preis (80 000 DM): «me di um», Hamburg, This Jentz, Heiko Popp, Peter Wiesner

3. Preis (60 000 DM): Kjaer & Richter, Aarhus DK

4. Preis (45 000 DM): Dibelius + Franke, Hamburg, Thomas Dibelius, Rüdiger Franke, in Arbeitsgemeinschaft mit Sellhorn Ingenieurgesellschaft, Hamburg

1. Ankauf (20 000 DM): Prof. Armand Björkman, Göteborg

Ankauf (12 000 DM): Tönies + Jansen, Lübeck

Ankauf (12 000 DM): Evers + Schünemann, Lübeck

Ankauf (12 000 DM): AZ Architekten Hamburg; Amorelli, Sembritzki, Tran Viet, Zadeh

Ankauf (12 000 DM): Michael Dittmer, Karlheinz Adelhelm, Hamburg

Ankauf (12 000 DM): Prof. Eckhard Gerber, Dortmund

Fachpreisrichter: Prof. Hans-Busso von Busse, München (Vors.), Dipl.-Ing. Walter Rolles, Berlin, Dipl.-Ing. Diethelm Hoffmann, Kiel, Prof. Karla Szyszkowitz-Kowalski, Graz, Prof. Peter P. Schweger, Hamburg, Dipl.-Ing. Peter Hense, Kiel, Dr. Ing. Hans Stimmann, Bausenator, Lübeck.

Preisgerichtsempfehlung: Der weiteren Bearbeitung des Projektes sollte die Arbeit des

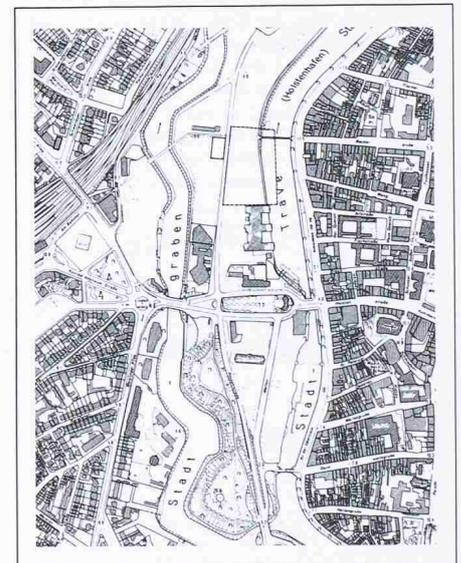
1. Preises zugrundegelegt werden unter Berücksichtigung der schriftlichen Beurteilung und der Überarbeitungsempfehlungen. Im einzelnen sind dies:

Zur Aufgabe

Nachdem sich der Umbau der Stadthalle zu einem Konzertsaal als zu unwirtschaftlich erwiesen hat, beabsichtigt die Hansestadt Lübeck den Neubau einer Musik- und Kongresshalle auf der unmittelbar vor der Altstadt gelegenen Wallhalbinsel neben dem geplanten Penta-Hotel «Lastadie».

Dieser städtebaulich wichtige Bereich der «mittleren Wallhalbinsel» zwischen Altstadt, Hafen und Bahnhofsviertel soll damit auch eine adäquate Aufwertung erfahren. Wesentliches Strukturmerkmal des Konzeptes ist die grosszügige Anlage einer Parklandschaft, in die sich, dem Stadtrand unmittelbar gegenüberliegend zugeordnet, mehrere solitäre Baukörper einfügen. Die Musik- und Kongresshalle ist hierbei als ein erster Baustein zu entwickeln. Sie soll sich grosszügig (möglichst mit dem Foyer) zur Altstadt-silhouette mit vorgelagerter Promenade und Holstenhafen öffnen. Der Gelenkpunkt «Promenade/Fussgängerbrücke» ist mit einem Platzbereich zu verbinden. Die Blickbeziehungen vom Altstadtrand und der Marienbrücke sollten baulich-räumliche Beachtung finden.

Das direkte Gegenüber von Altstadtsilhouette und Altstadtrand erfordert eine differenzierte Auseinandersetzung mit Massstäblichkeit, Material und Höhenentwicklung in diesem Spannungsfeld. Das Gebäude sollte unmittelbaren Bezug zum Wasser aufnehmen, jedoch Raum für eine vorgelagerte Uferpromenade zulassen. Material und Massstäblichkeit sind in Verbindung mit dem geplanten Penta-Hotel zu sehen. Holstenhafen, Promenade und westlicher Strassenraum «Auf der Wallhalbinsel» sind stadträumlich neu zu fassen. Als Kostenrahmen wurden maximal 60 Mio. DM festgelegt.



Übersicht

Die räumliche Struktur der Lübecker «Musik- und Kongresshalle» wurde so ausgelegt, dass sie den Anforderungen an eine Produktionsstätte vielfältiger Veranstaltungs- und Tagungsprogramme langfristig gerecht werden kann. Das Funktionsprogramm gliedert sich in:

- Konzertsaal für max. 2000 Zuhörer mit vorbildlichen Hör- und Sehbedingungen, ansteigendem Gestühl, Orchesterpodium 200 m², Netto-Raumvolumen 18 000 m³
- Regiebereich zum grossen Saal etwa 230 m²
- Nebenräume zur Szenenfläche 634 m²
- Orchesterprobenbereich 440 m²
- Künstler- und Veranstalterbereich 775 m²
- Tagungsbereich 305 m²
- Zuschauereingangsbereich 1280 m²
- Mehrzweckfoyer mit 1500 m² als eigenständige Raumeinheit mit betonten Sichtbezügen zur Altstadt, vielfältig aus- und nachrüstbar, mit ebenem Boden und Gastronomieflächen
- Verwaltung 200 m²
- Gastronomie 270 m²
- Betriebstechnik 896 m²

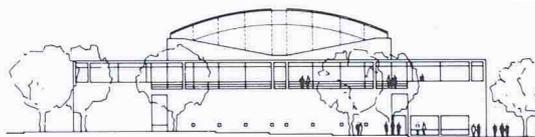
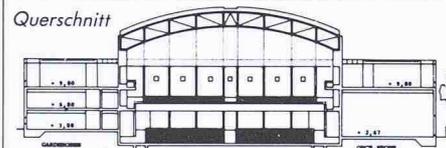
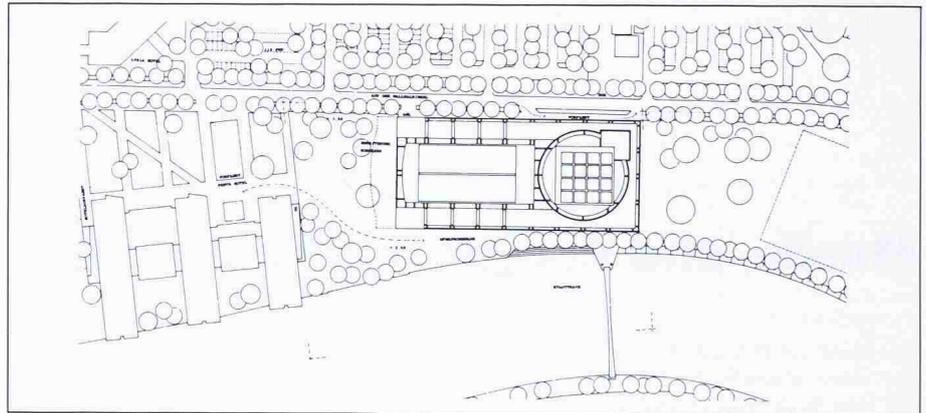
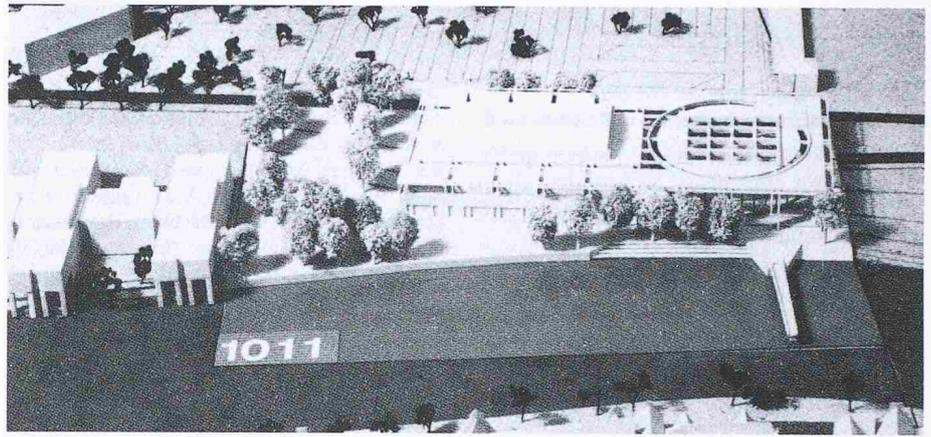
1. Preis (100 000 DM): Prof. **Meinhard von Gerkan**, Hamburg, Mitarbeiter: **Ch. Weinmann, V. Sievers, D. Kruth, A. Starke**

Aus dem Bericht des Preisrichtes

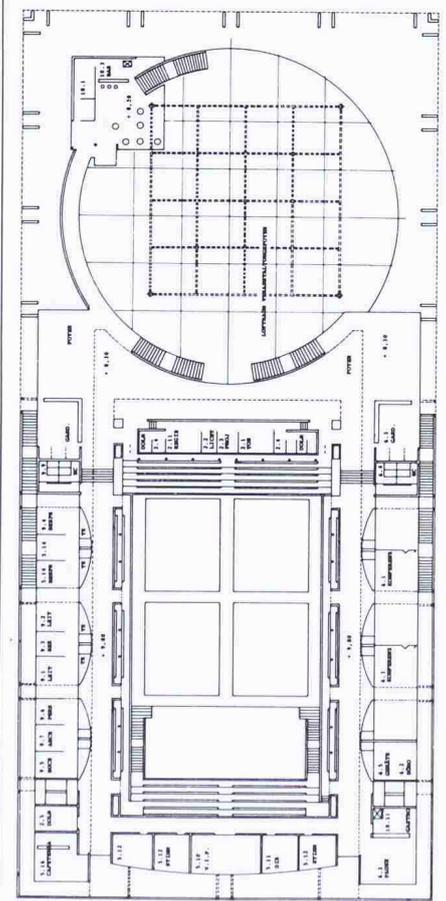
In einem langgestreckten, rechteckigen Baukörper sind alle Funktionen unter einem Dach zusammengefasst, das lediglich von der Sonderform des grossen Saales durchstossen wird. Diese Grossform überschneidet im Norden bewusst die Achse der Fussgängerbrücke, um im Umfeld des kreisförmigen Mehrzweck-Foyers die Passanten in einen überdachten «öffentlichen» Raum zu locken und so dem Gesamtkomplex zu einer stärkeren Akzeptanz zu verhelfen. Die Gebäudegrosform wird in sich durch eine nach Süden ansteigende Sockelzone gestört, deren Fortsetzung als Erweiterungsbe reich möglich erscheint.

Der ruhige, relativ niedrige Baukörper bildet einen ausgeprägten Kontrast zur Altstadt. Er ist nicht frei von einem gewissen monumentalen Pathos, einer feierlichen Würde, die dem Charakter eines Konzert- und Kongressgebäudes jedoch durchaus angemessen sein kann. Trotz der Strenge der Baukörpergrosform sind die aussenräumlichen Beziehungen zum Traveufer und zum Penta-Hotel interessant und spannungsvoll.

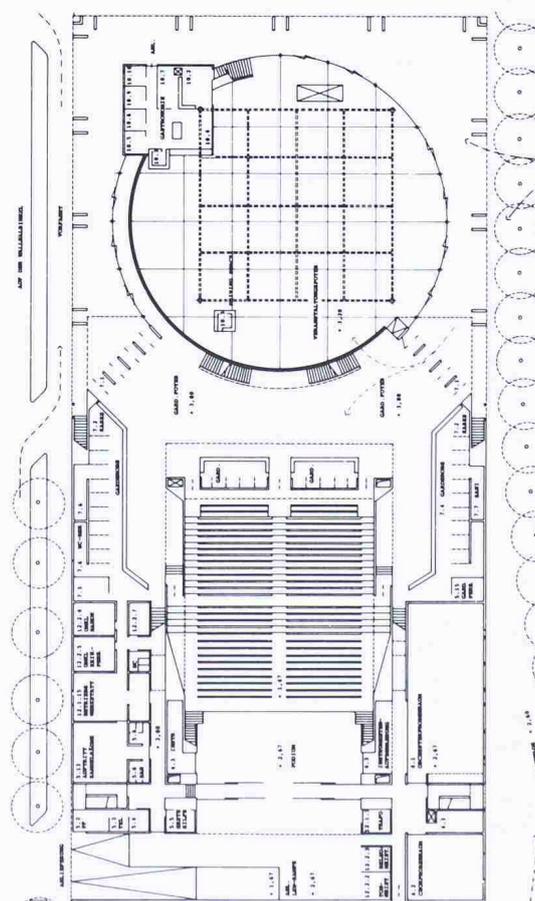
Es entstehen lebendige innerräumliche Beziehungen dadurch, dass der Baukörper in einer strukturierten Grossform zusammengefasst wird und klare Einzelformen in den Körper eingestellt sind. Gut ist die Lage von Probe- und Konferenzräumen. Der Konzertsaal ist ein Rechteckraum mit feiner Gliederung. Für die Akustik sind allerdings Ergänzungen notwendig. Das Mehrzweck-Foyer ist raumakustisch ungünstig (Kreisform).



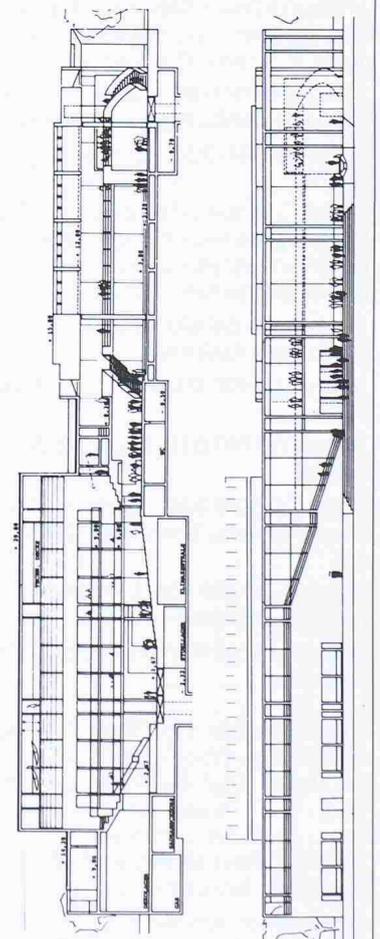
Ansicht Süd



Obere Foyerebene



Eingangsebene



Längsschnitt
Ansicht Uferpromenade

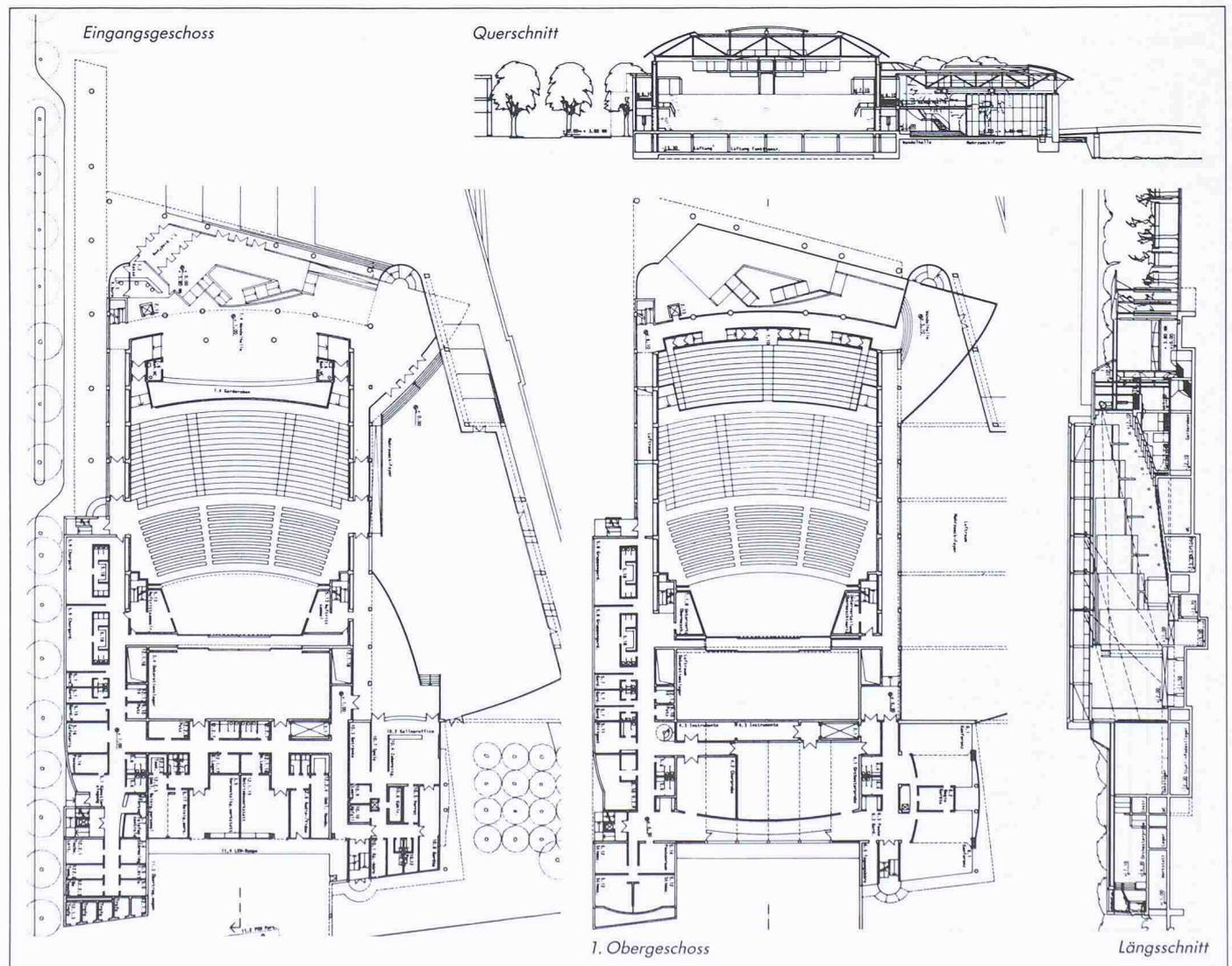
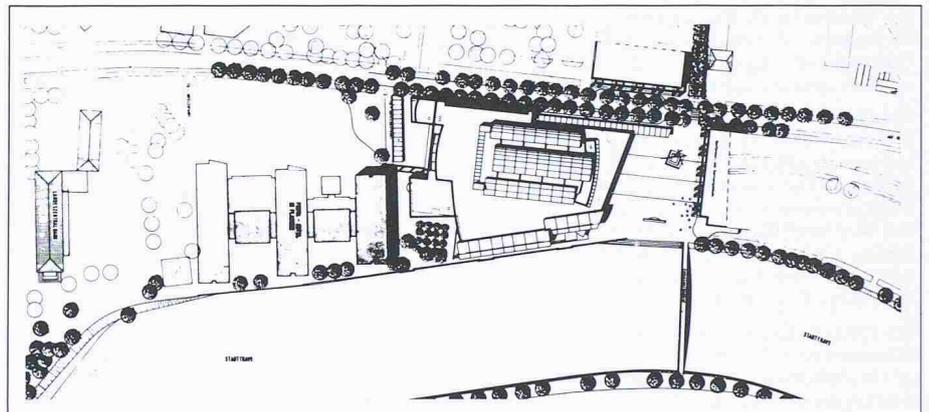
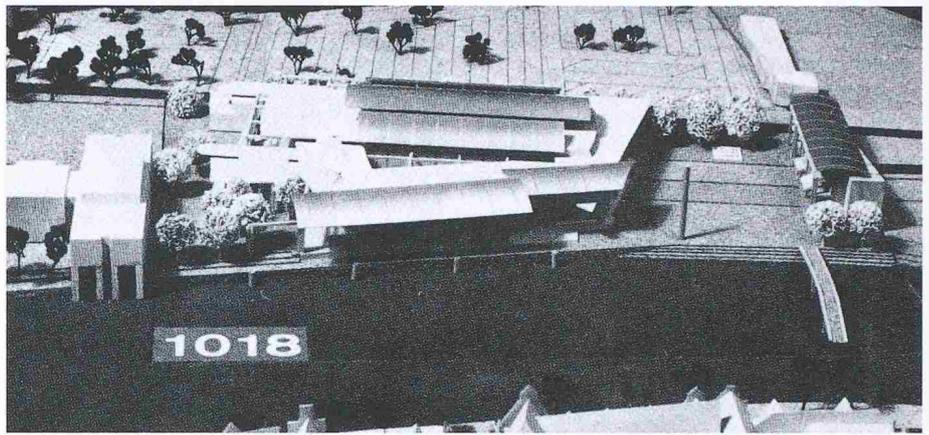
2. Preis (80 000 DM): «me di um», Hamburg, **This Jentz, Heiko Popp**

Aus dem Bericht des Preisgerichtes

Das städtebauliche Konzept des Entwurfes nimmt das Thema der Solitärbebauung auf. Der vorgeschlagene Baukörper ist kein «eindeutiges Gebäude», um den zentralen Bereich des Konzert- und Kongresssaales werden die anderen Bereiche der jeweiligen Lage entsprechend aufgelöst, die unterschiedlichen Seiten, der Eingangsplatz, der befahrene Strassenraum und die Uferpromenade sind so dem jeweiligen Ort angemessen ausgebildet. Die Schwäche liegt in der Rückseite zum Penta-Hotel und in der übermässigen Enge in diesem Bereich. Der vorgeschlagene Platz beim Brückenkopf ist für einen Eingangsplatz räumlich deutlich formuliert.

Die Idee des Entwurfes legt seine symbolische Stärke in die Eindeutigkeit und Festlichkeit des Saales, die zugeordneten Bereiche haben eine offene und aufgelöste, den unterschiedlichen Mehrfachnutzungen angemessene Sprache, welche auch «hell und heiter» materialisiert ist.

Ausgehend von einem vorgelagerten Stadtplatz ist über eine offene Vorhalle auf unterschiedlichen Höhenschichten ein interessanter räumlicher Zusammenhang zwischen Eingang, Vorfoyer, Garderobe und Mehrzweck-Foyer hergestellt. Der Vorteil der interessanten Lage des Mehrzweck-Foyers mit Orientierung zur Altstadt und der richtigen Zuordnung zu den erforderlichen Funktionsräumen wird durch umständliche Wegeverbindungen eingeschränkt. Der relativ breite Saal ist in der vorgeschlagenen Dimensionierung akustisch vertretbar.



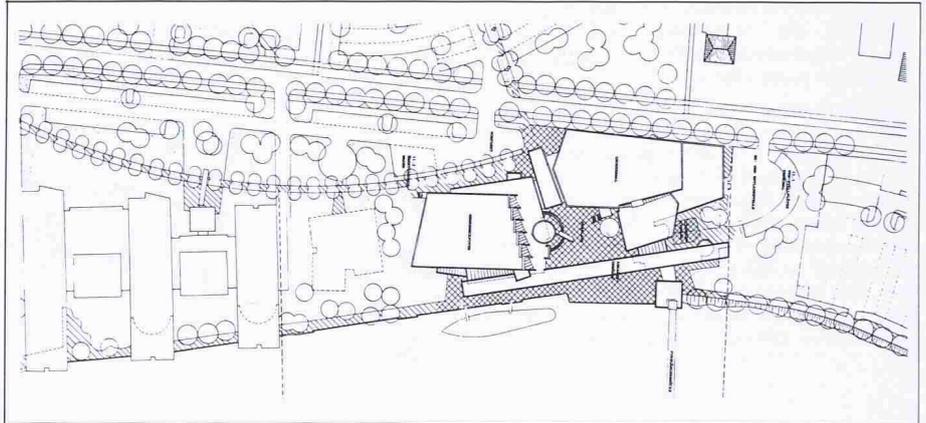
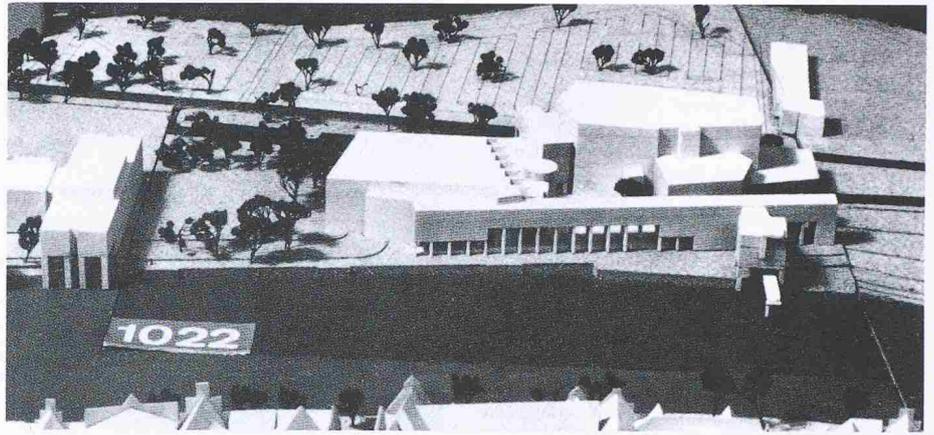
3. Preis (60 000 DM): **Kjaer & Richter**, Aarhus DK

Aus dem Bericht des Preisgerichtes

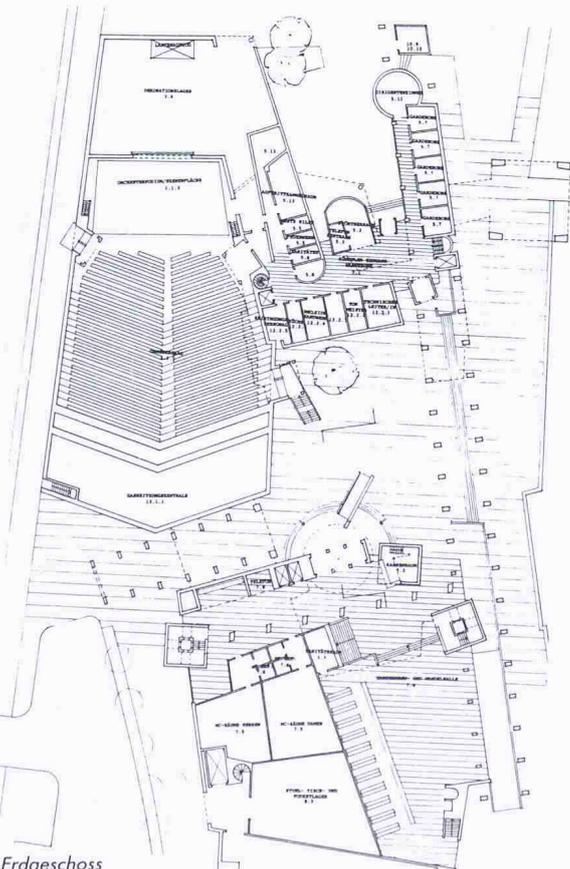
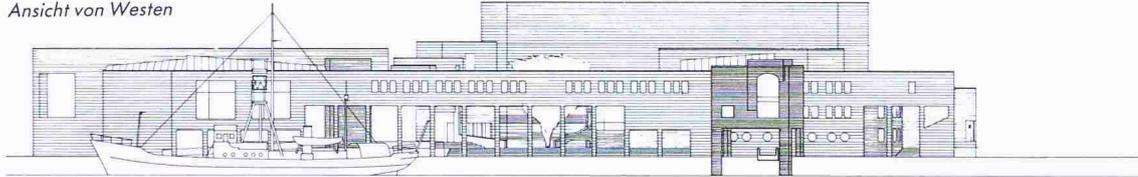
Der Verfasser schlägt eine vielfältig gegliederte, zusammengesetzte Baugruppe vor, die er selbst in Analogie zu historischen Stadtstrukturen zwingt. Begriffe wie «Stadtkern», «Stadtmauer», «Gebäude als Stadtteil» lenken zwar eher von den eigentlichen Funktionsinhalten ab, beschreiben andererseits aber die Auflösung des solitären Programmes als introvertierte Baugruppe mit geheimnisvollen und überraschenden Wegeführungen. Die Erfindung eines «inneren Erschliessungshofes» als Foyer unter freiem Himmel mit Blick durch Arkaden zur Altstadt birgt schöne plastische Qualitäten. Das turmartige «Brückentor» betont den westlichen Endpunkt der Fussgängerbrücke, nimmt dieser Wegeführung aber gleichzeitig den öffentlichen Charakter. Besonders gelungen ist das Vermeiden von Rückseiten, die Baugruppe erscheint aus allen Richtungen vielfältig gegliedert. Gelungen sind die Gestaltung der Aussenräume und die äussere Erschliessung – ein insgesamt qualitativvoller Beitrag.

Die Gruppierung von Eingangsbereich, Garderobenfoyer, Mehrzweck-Foyer, Grosse Saal und Nebenraumgebäude um einen kleinen städtischen Innenhof führt zu einer interessanten räumlichen Eingangssituation mit eigenwilliger Atmosphäre. Der Weg vom Haupteingang zum Saal ist als grosszügiges Kontinuum heraus gebildet. Diesem Weg ist ein in selbständiger Art und Weise ausgebildetes Mehrzweck-Foyer angelagert.

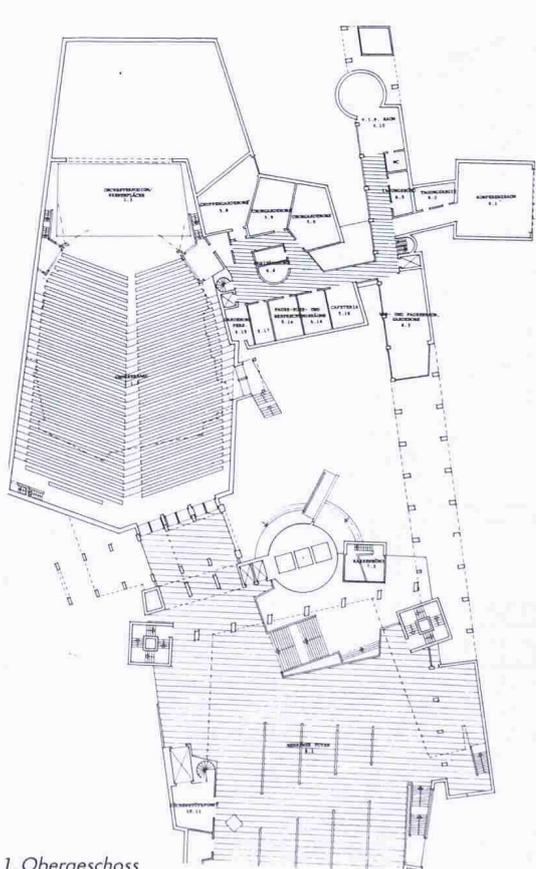
Der zu kleine Saal weist raumakustisch ungünstige Dimensionen auf. Der Saal ist durch richtig gespreizte Seitenwände und zwei Ränge an der Rückseite für die Konzert- und Kongressbenutzung gut geeignet.



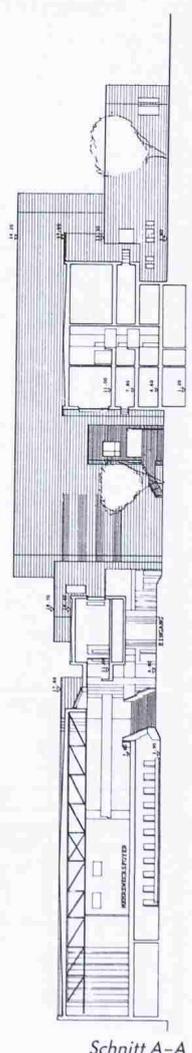
Ansicht von Westen



Erdgeschoss



1. Obergeschoss



Schnitt A-A

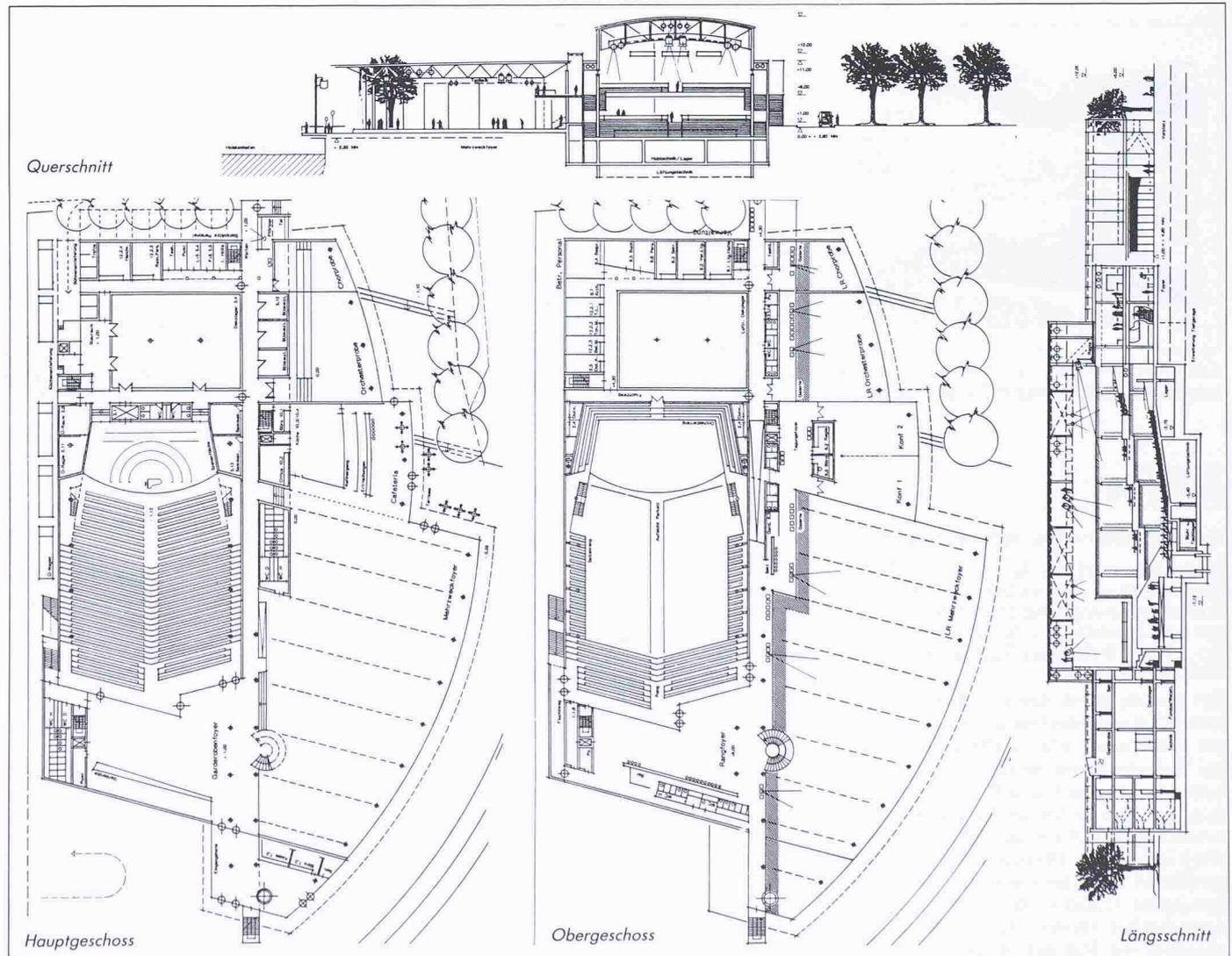
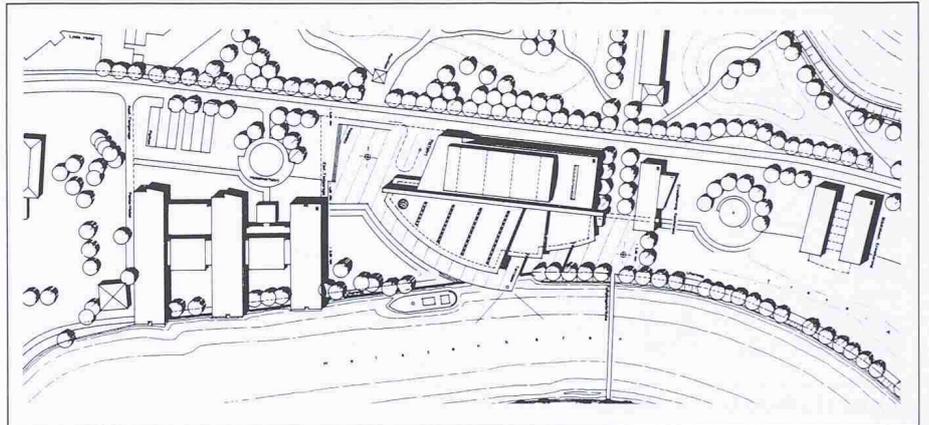
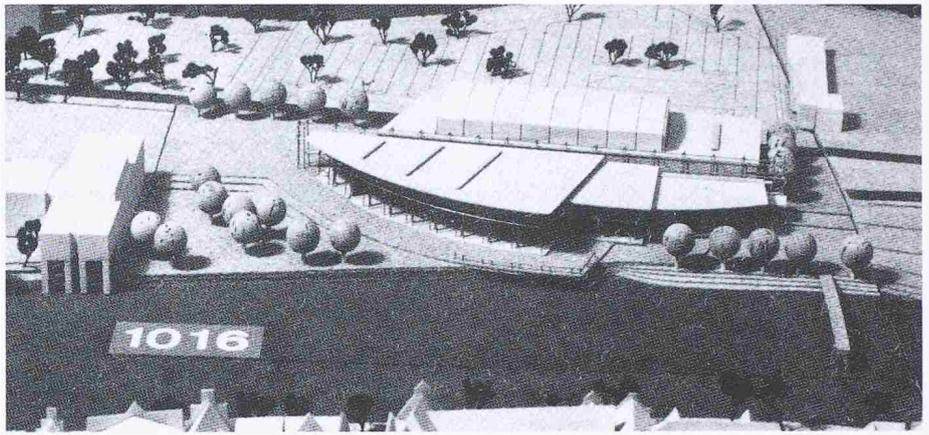
4. Preis (45 000 DM): **Dibelius + Franke**, Hamburg, **Thomas Dibelius, Rüdiger Franke**, in Arbeitsgemeinschaft mit **Sellhorn Ingenieurgesellschaft**, Hamburg

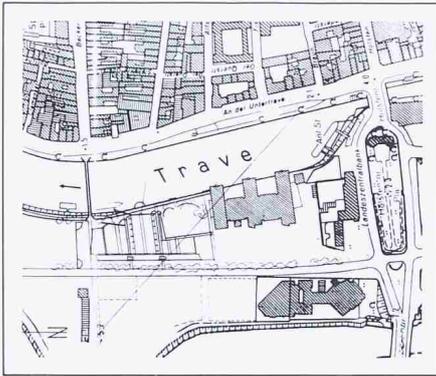
Aus dem Bericht des Preisgerichtes

Der Verfasser erschliesst die Musik- und Kongresshalle von Süden über einen grosszügigen, mit dem Penta-Hotel gebildeten Platzbereich, der sich in grossem Bogen entlang des Mehrzweck-Foyers zur Trave hin öffnet. Diese Eingangssituation bestimmt massgeblich den Gesamtentwurf, seine besonderen Vorzüge und Probleme, die in einer Aufwertung des Südbereiches und einer teilweisen Vernachlässigung der Nordseite mit dem ausgeprägten Fussgängerverkehr über die Brücke bestehen. Von besonderer Qualität ist dabei die Führung der Fussgänger zum Wasser.

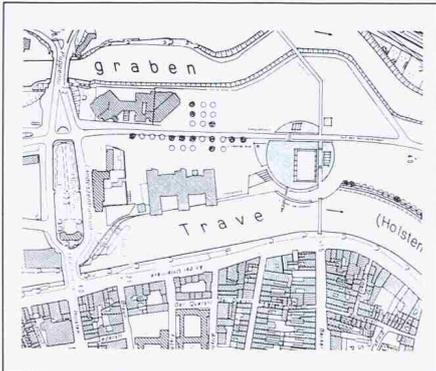
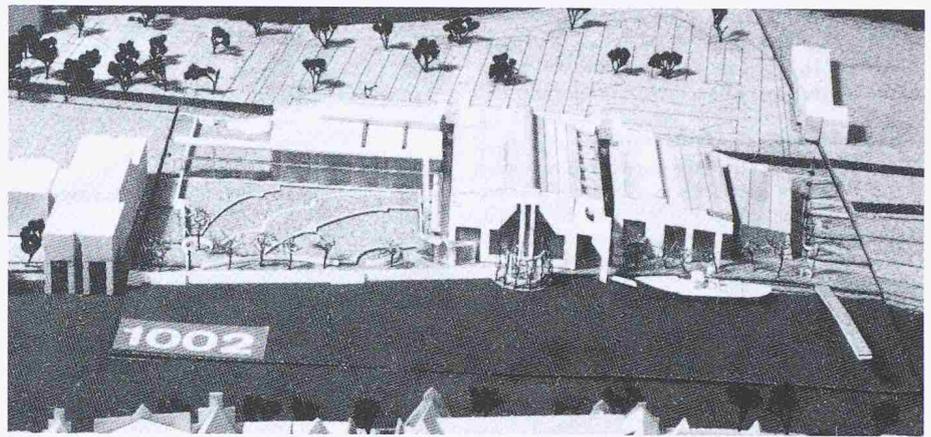
Die Baukörpertypologie variiert das mehrfach auftretende additive Prinzip der unterschiedlichen Bereiche, wobei die Baukörperverschnidungen durch Einfügen einer Oberlichtgalerie gelöst werden. Diese Galerie soll gleichzeitig den wichtigen Nord-Süd-Bezug innerhalb des Komplexes unterstreichen.

Vorplatz, Haupteingang, Garderobenfoyer, Mehrzweck-Foyer und Grosser Saal sind in einen grosszügigen optischen Gesamtzusammenhang gebracht. Die beabsichtigte Grundrissfigur ist jedoch nicht in gleicher Weise in der 3. Dimension durchgebildet. Die konzentrierte Mittlerschliessungsachse zwischen Mehrzweck-Foyer, Saal und Funktionsräumen ist unbefriedigend. Die Zuordnung von Küche, Tagungsbereich und Mehrzweck-Foyer ist gut gelöst. Der raumakustisch richtige und gegliederte Rechteckraum muss vom Volumen her vergrössert werden durch Anheben der Decke.

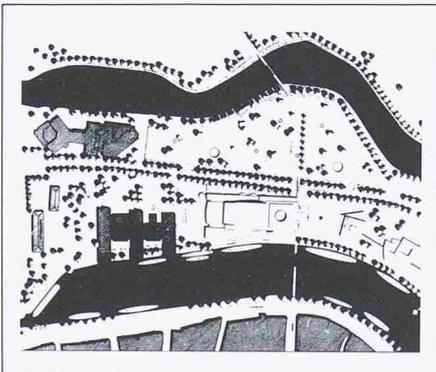
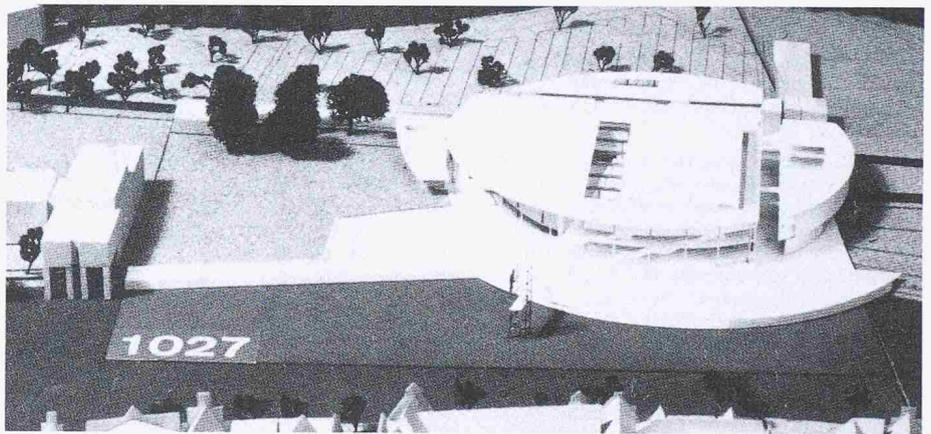




1. Ankauf (20 000 DM): Prof. **Armand Björkmann**, Göteborg



Ankauf (12 000 DM): Prof. **Eckhard Gerber**, Dortmund



Ankauf (12 000 DM): AZ Architekten Hamburg; **Amorelli, Sembritzki, Tran Viet**



Bücher

Richard Meier - Bauen für die Kunst

Herausgeber: *Werner Blaser*, Basel. 179 Seiten, 30 x 30 cm, mit vielen grossformatigen Schwarzweiss-Aufnahmen, Plandarstellungen und Isometrien, Übersetzungen: *Timothy Nissen*. Birkhäuser Verlag, Basel 1990. Preis: 136 Fr.

Der jüngste Band, den uns Werner Blaser vorlegt, ist wohl das faszinierendste Opus in der mittlerweile sehr stattlichen Reihe seiner Buchveröffentlichungen. Er gehört aber auch zum Besten von allem, was sich das Auge von den unzähligen Spiegelungen der Arbeit Richard Meiers aussuchen kann. Das Werk ist keine Dokumentation in landläufiger Manier - vielmehr ist es eine thematisch gebundene Umschau quer durch das Gesamtschaffen Meiers. Als solche darf sie trotzdem mit Fug den Anspruch erheben,

die diffizile Kunst Meiers göltig zu skizzieren, zumal die Dualität Kunst/Architektur als allgegenwärtiges, zentrales Anliegen seine Gedanken und seine Arbeit wesentlich bestimmt. Damit habe ich auch bereits das Thema des Buches im engeren Sinne angedeutet: Bauen für die Kunst - der Museumsbau also. «Meine Auseinandersetzung mit Kunst und Museen dauert schon mein ganzes Leben. Die Frage nach den Beziehungen zwischen der Kunst und der Architektur interessiert mich brennend - die Parallelen, welche immer bedeutend waren, stellen einen entscheidenden Teil meiner Arbeit dar» (Meier). Blaser gibt in direkter Zusammenarbeit mit Richard Meier ein hinreissendes Portrait des gefeierten Architekten; die durchwegs grossformatigen Aufnahmen sind von seltener Stimmigkeit, ihre Transparenz und Affinität zu Meiers Gestaltungsgrundsätzen ist augenfällig. Zu den Texten: In einem einleitenden Essay behandelt der

Herausgeber die «Architekturprinzipien für eine neue Ästhetik im Werk von Richard Meier» auf der Basis der Kriterien von Vitruv.

Richard Meier äussert sich zu grundsätzlichen Fragen seiner Art des Entwerfens. Gezeigt werden in unterschiedlicher Darstellung das State Museum of Albany, das Museum of Modern Art of the Villa Strozzi, das Museum für Kunsthandwerk in Frankfurt, das High Museum of Art, Atlanta, das Des Moines Art Center, und das J. Paul Getty Center, Los Angeles.

Erstaunlicherweise hat Richard Meiers Werk eigentlich keine «Schule» gemacht - zumindest nicht in der peinlichen Weise, wie sie das meist inferiore Gefolge anderer Grossmeister betreibt. Man kann eigentlich nur froh sein darüber - die kleinen «Corbus» haben uns damals weiss Gott das Fürchten gelehrt...

Bruno Odermatt